

Zehlendorfer Dächerkrieg



Ungeliebter Siedlungsbau

Flache Dächer statt Villen

Der Straßenzug „Am Fischtal“, heute geprägt von Grün und guter Nachbarschaft, war bei seiner Bebauung Schauplatz einer beispielhaften Auseinandersetzung über zukunftstauglichen Siedlungsbau und die politische Aussage von Architektur. Die gewerkschaftlich orientierte Baugesellschaft Gehag (Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Aktiengesellschaft, gegründet am 10. April 1924) erwarb 1926 das Land links und rechts der Argentinischen Allee. Unter der Leitung des Architekten Bruno Taut zusammen mit Hugo Häring und Otto Rudolf Salvisberg wurde die moderne Wohnsiedlung „Onkel Toms Hütte“ geplant. Es sollten bezahlbare Zeilenbauten mit Mietwohnungen und Reihenhäuser mit flachen Dächern entstehen. Das Projekt war innerhalb des Bezirkes unbeliebt. Von der Ansiedlung von Menschen, die nicht dem Zehlendorfer Bildungs- und Großbürgertum angehörten und von Bauten, die nicht der Villenbebauung am Schlachtensee entsprachen, hielt man nichts. Trotz Ausschöpfung der rechtlichen Mittel und der nur unwilligen administrativen Abwicklung durch den Bezirk, aber nach massiver Intervention des Berliner Stadtbaurates Martin Wagner, konnte die Gehag ab 1926 die Siedlung bauen. Nach Südosten schließt die Siedlung mit Reiheneinfamilienhäusern in der Straße Am Fischtal ab. Diese Häuser sind alle mit flachen Dächern ausgestattet.



Siedlungen der Gehag und der Gagfah, Foto: Werner Hegemann, Das steinerne Berlin, 1930



Doppelhaus von Otto Rudolf Salvisberg, Am Fischtal 75/77, ca. 1930
Foto: © Bildarchiv Foto Marburg



Bruno Taut, 1933
Foto: © Akademie der Künste, Berlin, Bruno-Taut-Archiv

Spitzdach statt Neues Bauen

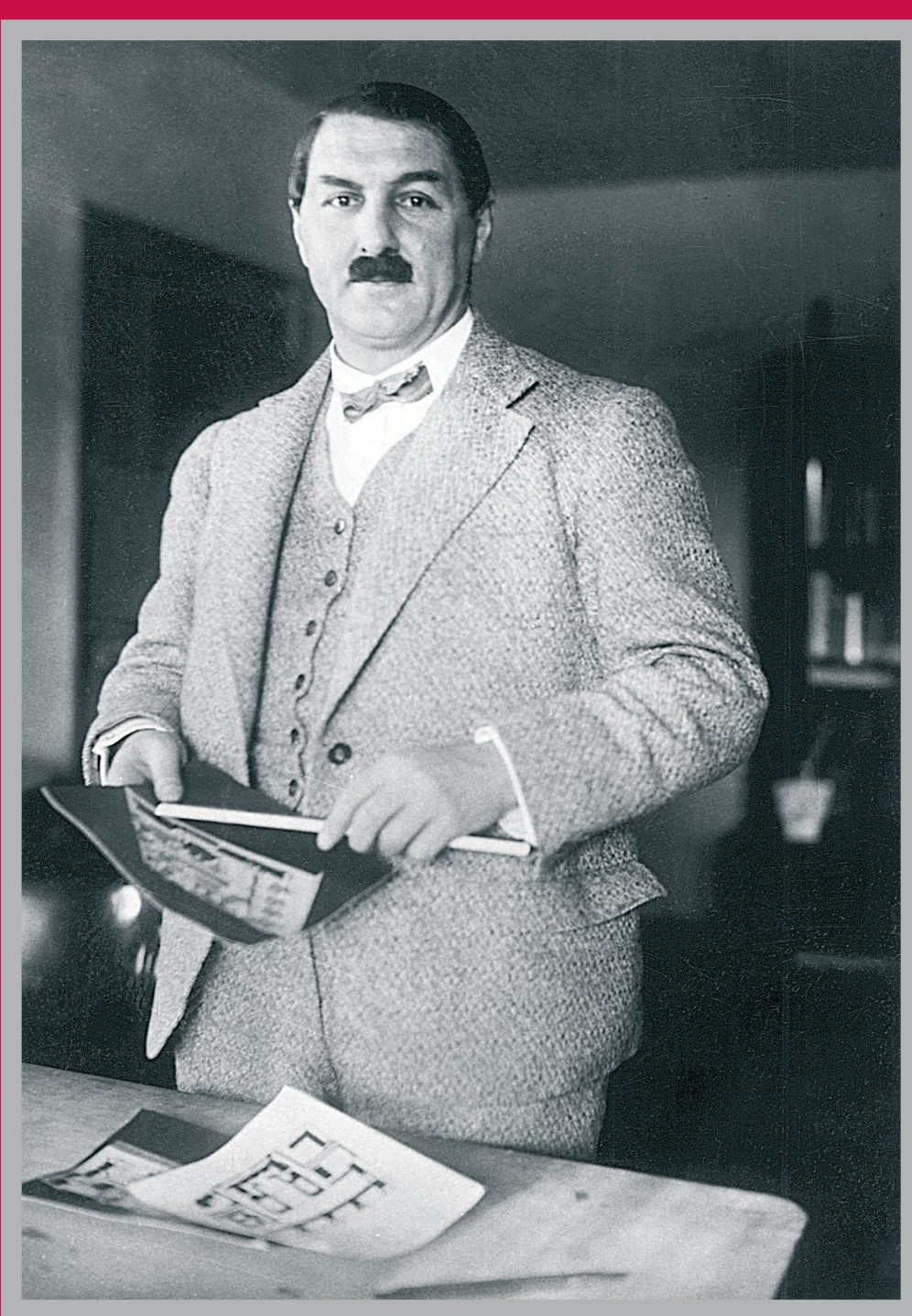
Auf der gegenüberliegenden Straßenseite baute annähernd gleichzeitig die Gagfah (Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten, gegründet am 14. August 1918) die sogenannte Versuchs-siedlung Am Fischtalgrund, die vom 1. September bis 31. Oktober 1928 als Ausstellung „Bauen und Wohnen“ zu besichtigen war. Kleine Einfamilienhäuser und Wohnungen für besser verdienende Angestellte waren mit spitz zulaufenden Satteldächern von Architekten wie Paul Schmitthenner, Hans Poelzig u.a. unter der Federführung von Heinrich Tessenow errichtet worden. Die Verwendung traditioneller Dachformen war Teilnahmebedingung für die beauftragten Architekten.



Hugo Häring, ca. 1930
Foto: © Akademie der Künste, Berlin, Hugo-Häring-Archiv

Architektur der Lebensstile

Am Fischtal stehen sich aber nicht nur unterschiedliche Gestaltungen gegenüber. Die Auseinandersetzung zwischen den Architekten des Neuen Bauens und den Konservativen war politisch. Die Dachform war Sinnbild für unterschiedliche Lebensstile. Die Gegner des Spitzdaches sahen in ihm das Symbol für die Sehnsucht nach einer dörflichen Idylle, der Verweigerung der urbanen Gegenwart mit drängender Wohnungsnot und ein Beispiel für flächenraubendes Bauen. Die Gegner des flachen Daches sahen in ihm einen „südländischen“ nicht in diesen Kulturkreis gehörenden Baustil, der als „nach Palästina“ oder „Arabien“ gehörend bezeichnet wurde. Für den späteren Nationalsozialisten Paul Schmitthenner war die Frage Flachdach oder Spitzdach auch ein Kulturkampf. Hier stand die seiner Meinung nach höherwertige nordisch-heimatliche Kultur gegen die vermeintlich geringerwertigen südlichen Kulturen. Heute stehen ähnliche Siedlungen von Bruno Taut für die Gehag - z.B. in Britz - auf der Unesco-Liste des Welterbes.



Otto Rudolf Salvisberg, 1928
Foto: Privatbesitz



Doppelhaus von Paul Schmitthenner, Am Fischtal 66c/d, ca. 1930
Foto: © Bildarchiv Foto Marburg

Einmalige Konfrontation

Auch in anderen Städten gibt es beide Architekturpositionen. Aber nirgends stehen sich die bestimmenden architektonischen Ideologien der Weimarer Republik so gegenüber wie hier „Am Fischtal“ - beim Zehlendorfer Dächerkrieg.



Am Fischtal, ca. 1930
Foto: Arthur Köster © VG Bild-Kunst

Sabine Weißler